



Der Architekt Hans-Jörg Fankhauser bei der Führung durch die Montagehallen der Firma Stamm Bau AG.

JURI JUNKOV

Wie die Vergangenheit erwacht

Denkmaltag In Arlesheim lebte der Pioniergeist der Unternehmerfamilie Alioth auf

VON EVA WIESER

Eigentlich gilt Helmpflicht. Nicht aber für Sabine Pegoraros Ehemann. Obwohl auch der Gatte der Baselbieter Baudirektorin auf der Baustellenbegehung durch den Arlesheimer Dom über ein zwölf Meter hohes Gerüst klettern muss, wird bei den Vorschriften ein Auge zugedrückt. Da die 15 Helme für die erste Führung bereits vergeben sind, darf er als sechzehnter Teilnehmer ohne Helm mit. Die restlichen auf dem Domplatz versammelten Besucher des 21. Europäischen Denkmaltages werden hingegen auf die nächsten Führungen verwiesen. Das Interesse an der Besichtigung der Sanierungsarbeiten im Dom ist bereits kurz vor der Eröffnung des Anlasses gross. Pünktlich mit dem Glockenschlag begrüsst Sabine Pegoraro am Samstagnachmittag zur Baselbieter Ausgabe des in der ganzen Schweiz an verschiedensten Orten ausgetragenen Denkmaltages: «Hier in Arlesheim können wir das ganze Spektrum der kantonalen Denkmalpflege zeigen.»

Neben der Dom-Baustelle haben die Besucher die Möglichkeit, vier weitere geschichtsträchtige Orte zu besichtigen: den Sundgauerhof, die Mühle, die Siedlung Schappe und die Lagerhallen der

Stamm Bau AG. Sie alle führen in eine Zeit zurück, in der Arlesheim ein dickes Kapitel Industriegeschichte schrieb.

Seide für die ganze Welt

Wo kurz nach dem Zweiten Weltkrieg 400 Arbeiterinnen streikten, findet sich eine kleine Gruppe zur ersten von sieben Führungen zum Schappeareal ein. Hans-Jörg Stalder vom Baselbieter Heimatschutz ist in seinem Element: Der pensionierte Geschichtslehrer zeigt historische Dokumente, um den Besuchern die Dimensionen des Fabrikareals zu verdeutlichen. Dieses wurde von dem aus Biel stammenden Kaufmann Johann Sigmund Alioth erbaut. Er kaufte im Jahre 1830 die Mühle, das älteste Gebäude des Areals, und verlegte seine Schappefabrik nach Arlesheim. Schappe ist ein Abfallprodukt der erstklassigen Seidenproduktion, welches zu zweitklassigem Seidengarn gesponnen werden kann.

Schnell wird klar, dass es am Denkmaltag nicht alleine um die historischen Bauten geht. «Die Frage ist, wie man mit einem Areal umgeht, welches eine Geschichte hat, sodass diese in irgendeiner Form weiterlebt», sagt Stalder. Heute stehen 187 Wohneinheiten auf dem ehemaligen Fabrikareal. Sie wurden neu ge-

RIEHEN

2650 Besucher

Mit 2650 Besucherinnen und Besuchern war der Denkmaltag in Riehen ein Erfolg. Besonders beliebt waren die Führungen in den Einfamilienhäusern der 1920er- und 1930er-Jahre sowie die Aufführung des Riehener Festspiels von Hermann Suter von 1923.

baut. «Die sogenannten Schedhallen, der Kern des Fabrikareals, mussten leider abgerissen werden», sagt Architekt Miklós Berczelly. Nach der Schliessung im Jahre 1977 seien die Gebäude bis in die neunziger Jahre nicht unterhalten worden.

Drei Bauten sind noch im Originalzustand. Zwischen der ehemaligen Kantine und dem gegenüberliegenden Fabrikgebäude drehen Kinder auf Einrädern ihre Runden. Sie sind sich wohl nicht bewusst, dass von ihrem Wohnort aus Seide in die ganze Welt verschifft wurde.

Es ist diese für viele unbekannt, aber prägende Geschichte, welche auch den Architekten Hans-Jörg Fankhauser auf der Suche nach Lagerhallen für die Firma Stamm Bau AG fasziniert hat. Während

der Führung durch die Montagehallen verwandelt sich der Architekt in einen Geschichtslehrer, der es versteht, seine Schüler zu packen. «Haben sie das gewusst», fragt er immer wieder in die Runde. Kopfschüttelnd verneinen die Besucher und zeigen ihr Erstaunen. «Ich auch nicht», antwortet Fankhauser vehement. Obwohl er hier zur Schule gegangen sei.

Jonglieren mit Jahreszahlen

Seine Recherchen über die Familie Alioth, insbesondere über den Enkel des Schappefabrik-Gründer, versucht Fankhauser in seiner einstündigen Führung zusammenzufassen. Er jongliert mit Jahreszahlen, erinnert an die Folgen des Versailler Vertrags und der Kantonstrennung. Er erklärt Zusammenhänge zwischen der geografischen Lage von Arlesheim und der technischen Entwicklung.

«Wir hätten ein Fünftel der Kosten eingespart, wenn wir diese Lagerhallen, welche zuletzt Brown Boveri nutzte, einfach abrasiert und eine Blechkiste aufgestellt hätten», sagt Fankhauser. Doch sei er dankbar, stattdessen aktive Denkmalpflege zu betreiben, Vergangenes wieder zu entdecken und dem Areal neues Leben einzuhauchen.